

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.  
 In Lodz: Petrofowskajastraße 515.

## Inland.

**St. Petersburg.** Man schreibt dem St. Petersburg Herald aus Nowgorod: Seine Excellenz der General-Adjutant Baron von Driesen hielt in diesen Tagen Details-Besichtigungen über die Regimenter der 2. Garde-Cavallerie-Division ab. Bei diesen Besichtigungen wurden alle Mannschaften nach eventuellen Forderungen gefragt, alsdann die verschiedenen Garnituren der Uniformen und sämtliche Ausrüstungs-Gegenstände einer genauen Prüfung unterworfen. — Seine Excellenz inspicierte außerdem sämtliche Baulichkeiten in dem Rayon der Kasernen der Regimenter und prüfte mit besonderer Aufmerksamkeit die Lazarethe, ihre Einrichtungen und die Ordnung in denselben. Auch ließ er sich alle Pferde in den Regimentern, einschließlich der lezt eingetroffenen jungen Remonten, eskadronweise vorführen und überzeugte sich von dem guten Futterzustande derselben. — Das Resultat war allgemein ein sehr befriedigendes.

— Vom Kriegsminister ist auf Vorstellung des Generalstabes die Bestimmung erlassen, daß die Intendantur in Zukunft keine Kosten zur Verpflegung verabschiedeter, kranker Untermilitärs, welche nach dem 25. Juni 1867 entlassen sind, tragen solle, auch wenn dieselben bei keiner Gemeinde angeschrieben sind. Eine Ausnahme wird nur für diejenigen zugelassen, welche vor der Verfügung der Civilobrigkeit über ihre Zuschreibung zu den Gemeinden in den Hospitälern verstorben sind.

— Auf dem ersten Kongress der Eisenbahnärzte, welcher während des Herbstes in Moskau stattfand, ist ein Reformprojekt für den ärztlichen Dienst auf den Eisenbahnen ausgearbeitet worden. Danach soll, wie die „Now. Wr.“ mittheilt, zunächst beim Ministerium der Wegekommunikation ein medizinisches Konseil, bestehend aus

dem technischen Inspektionskomite der Eisenbahnen, dem Direktor des Medicinaldepartements, dem Obermilitär-Medizinal-Inspektor, zwei Desigirten der Gesellschaft für Volkshygiene und vier Eisenbahnärzten, errichtet werden. Die Beschlüsse dieses Konseils sollen für sämtliche Eisenbahnverwaltungen verbindlich sein. Die Ernennung und Entlassung der Aerzte hängt vom Minister der Wegekommunikationen, aber auf Vorschlag und mit Einwilligung des Konseils ab. Zu Eisenbahnärzten können mit Ausnahme der Kreis- und Landchaftsärzte, da diese durch ihren Dienst oft genöthigt sind, sich längere Zeit vom Rayon der Eisenbahn zu entfernen, alle Aerzte ernannt werden.

**Moskau.** Das Gerücht von der Gründung eines Privattheaters in Moskau auf Grundlage einer Aktien-Gesellschaft gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Wie die „Russ. Itg.“ erfährt, ist der Entwurf einer solchen Gesellschaft bereits ausgearbeitet und sind zur Theilnahme an derselben sehr vermögende Personen herangezogen worden, so daß nach der materiellen Seite hin, die Sache für sichergestellt gelten kann. Nach dem Projekt der Statuten ist das Grundkapital der Gesellschaft auf 300,000 Rbl. gestiftet worden, die in 1000 Aktien zu je 300 Rbl. getheilt sind.

**Dorpat.** (Betheligung Dorpats an der Virchow-Stiftung.) Vor Kurzem ging durch verschiedene Blätter die Mittheilung, daß Professor Manassein in Petersburg die russischen Aerzte zur Unterzeichnung von Beiträgen für die zu gründende Virchow-Stiftung aufgefordert habe.

In Bezug hierauf — schreibt ein Korrespondent der „Rigaschen Zeitung“ — erfahren wir aus sicherer Quelle, daß in Dorpat unabhängig davon in Folge einer direkten Aufforderung von Berlin aus, Professor Ludwig Stieba die Angelegenheit der Virchow-Stiftung in die Hand genommen hat. Sowohl die Dorpater Aerzte, als auch die Mitglieder der medizinischen Fakultät der

Universität und die des Veterinär-Instituts haben sich in reger Weise durch reichliche Beiträge betheiliget. Am 7. (19.) November wird in festlicher Versammlung im Berliner Rathhause die Stiftung dem Subilar übergeben werden.

**Sibirsk.** (Attentat.) Vor einigen Tagen begegnete, wie der „Ras. B. L.“ berichtet, der Commandeur eines Bataillons des Kalugaschen Regiments Jagost einen laut raifonnirend über die Straße gehenden Soldaten. Jagost hielt ihn an und fragte „Wer er sei und wohin er gehe.“ Der Soldat antwortete, „das ist nicht deine Sache“ und schoß, als Jagost ihn der Grobheit halber arretiren wollte, jenem eine Revolverkugel in die Schulter. Das sich sofort sammelnde Volk wollte den Attentäter verhaften. Dieser wehrte sich und vernundete durch die abgegebenen Schüsse noch einen aus dem Publikum. Der Soldat erwies sich als ein blutjunger Freiwilliger des Reserwebataillons und ist selbstverständlich in Arrest gesetzt worden.

## Ausland.

In der intimsten Umgebung Gambetta's wurde während des Verlaufes der Krisis in geheimnißvoller Weise von einer bevorstehenden „großen Ueberraschung“ gesprochen. Die große Ueberraschung ist richtig eingetreten; das Ministerium Gambetta, welches vor einigen Wochen Fürst Bismarck dem General Chanzy gegenüber als eine „logische Nothwendigkeit“ bezeichnet hat, überrascht durch die Persönlichkeiten, aus denen es zusammengezetzt ist. Die Ideen Gambetta's hatten in der That eine ganz andere Richtung. Er hatte daran gedacht, und wir wissen das aus unmittelbarer Quelle, ein „Wi-

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

Van Linen aber hatte diesen gutgemeinten Rath nicht befolgt — er war eingetreten. Bei seinem Anblick runzelte der König finster die Stirne. Trotzdem wagte es van Linen, immer kühner werdend, das Wort an ihn zu richten; allein August kehrte ihm den Rücken und ließ ihn ohne Antwort stehen. Ohne sich hierdurch abweisen zu lassen, stellte sich van Linen durch eine rasche Wendung dem König gegenüber, der, überrascht von solcher Hartnäckigkeit, ihn mit einem durchdringenden Blicke vom Kopfe bis zu den Füßen maß. Die anwesenden Höflinge, welche Zeugen dieser Scene waren und ein unheimliches Feuer aus den Augen des starken August sprühen sahen, machten vergeblich den Unvorsichtigen durch Zeichen auf die Gefahr aufmerksam, der er sich aussetzte, ja die er geradezu heraufbeschwören zu wollen schien.

Der König ließ den Zubringlichen eine geraume Weile fortstehen, ohne ihn zu unterbrechen; als er endlich seinerseits zu sprechen beginnen wollte, schnitt ihm van Linen kurzweg das Wort ab. Von Neuem wollte der König zu sprechen beginnen und zum zweiten Male unterbrach ihn der lästige Schwäger. Nun aber machte August, den der Zorn übermannte und der in diesem Augenblicke das Aussehen eines wuthschraubenden Tigers hatte, plötzlich zwei Schritte gegen den Unverschämten zu; dieser zog sich zurück, der König folgte ihm, und dieses Verfolgen und Flichen dauerte so lange, bis

van Linen, der inzwischen leichenbläß geworden war, sich, ohne einen Ausweg finden zu können, in eine Ecke des Zimmers gedrängt sah. Nun erfaßte ihn der König am Halse, warf ihn heftig zu Boden und trat ihn, vor Raserei kaum wissend, was er that, derart mit den Füßen, daß die Diener, welche herbeiliefen, um den Unglücklichen aufzuheben, nur mehr einen halb zerquetschten und fast ganz leblosen Körper fanden. Er wurde rasch fortgeschafft, um ihn den Augen des Königs zu entziehen. Man brachte ihn zu Bette und holte Aerzte herbei. Wenig hätte gefehlt und der unkluge Mann hätte sein thörichtes Beginnen mit dem Leben büßen müssen.

Da Herr van Linen bei der Gräfin Cosel ebenso wenig wie seine Vorgänger einen Erfolg zu erzielen vermochte und ihre Feinde nicht im Stande waren, irgend eine Thatsache aufzubringen, die sie in die Lage versetzt hätte, die vielgehaßte Frau zu kompromittiren, versiel man endlich darauf auszusprechen, daß die Gräfin insgeheim mit dem Bruder des ausgewiesenen Lechereine intime Beziehungen unterhalten habe. Man trug dafür Sorge, daß dem König diese Verleumdung zu Ohren kam. Dann wurden Nachforschungen nach Lechereine angestellt, man trat, nachdem man ihn aufgefunden, in Unterhandlungen mit ihm ein und machte ihm alle möglichen Versprechungen, damit er sich dazu hergebe, zu Ungunsten des Rufes der gehezten Frau auszusagen. Indessen blieben alle diese Anstrengungen erfolglos, da Lechereine, ein durchaus ehrenhafter Charakter, es mit Entrüstung zurückwies, seine Hand zu diesem schändlichen Komplot zu bieten.

Das war natürlich den Gegnern der Gräfin höchst unangenehm. Sie wünschten um jeden Preis noch vor der Ankunft des Königs irgend einen Anklagepunkt gegen sie aufzutreiben, um einen plausiblen Vorwand

zur weiteren Verfolgung der gefallenen Favorite zu haben.

Eines Tages lief in Dresden die Nachricht ein, Gräfin Cosel sei aus Pillnitz verschwunden. Sie befand sich in der That auf dem Wege nach Warschau. Die Verfolgungen und Beleidigungen, denen sie ununterbrochen ausgesetzt war und die sie in steter Aufregung erhielten, hatten den Entschluß in ihr gereift, sich selbst zum König zu begeben, um der Sache ein Ende zu machen.

Auf die Meldung davon wurde in aller Eile ein Kourier an die Marschallin Wielinska abgeschickt.

Sofort nach Einlangen der Depesche wurde im Wielinski'schen Hause Familienrath abgehalten. Alle waren in der lebhaftesten Bestürzung. Die Ankunft der Cosel konnte ja der ganzen, so geschickt eingeleiteten und gespielten Komödie ein sehr unangenehmes Ende bereiten.

Der König war ganz in den Netzen dieser Intriguentkünstlerinnen verstrickt. Sie schickten sich an, eine kleine Scene für ihn vorzubereiten.

Zu der Stunde, da August gewöhnlich Frau v. Dönhoff zu besuchen pflegte, saß die schöne Roquette ganz schwarz gekleidet und mit aufgelösten Haaren auf einem Ruhebette. In der Hand hielt sie ein Taschentuch, dazu bestimmt, nicht vorhandene Thränen abzutrocknen. Kummer und Verzweiflung sprachen aus ihrem starr auf die Wand gehefteten Blicke. Ihre Mutter und ihre Schwester, Frau v. Potki, hatten diese Stellung sehr schön und effektiv befunden.

Als August ins Zimmer trat, schien sie seine Anwesenheit gar nicht zu bemerken. Sie verharrte in ihrem düsteren Brüten.

„Was fehlt Euch, meine schöne Marie?“ fragte der König theilnahmenvoll, indem er näher trat.

nisterium der Präsidenten" zu bilden und er hat ein Ministerium der Ueberraschung bilden müssen. Er, als Präsident der Kammer, hatte daran gedacht, den Präsidenten des Senates, Herrn Leon Say, den Präsidenten des eben zurückgetretenen Ministeriums, Herrn Jules Ferry, und den vormaligen Ministerpräsidenten, Herrn Freycinet, in sein Kabinet zu berufen, um ein Ministerium der großen Namen, der großen Leistungen und der großen Erfahrungen zu bilden, das die Garantie der großen Dauer in sich tragen müßte. Wie aus dem Ministerium der Präsidenten das Ministerium der Ueberraschung geworden ist, das ist ein Stück der intimen inneren Geschichte Frankreichs, das ist ein Ergebnis des Gegenjages Grévy-Gambetta, eines Gegenjages, den nicht Gambetta hervorgerufen hat und in welchem Grévy die aktive Rolle hat.

Es ist gewiß, daß der Präsident der französischen Republik ein Ministerium Gambetta nicht wollte. Es ist gewiß, daß Herr Grévy sich nur mit äußerstem Widerstreben der Nothwendigkeit fügte, ein Ministerium Gambetta zuzulassen. Es ist gewiß, daß Herr Grévy erst im letzten Augenblicke die Hoffnung aufgab, das Zustandekommen eines Ministeriums Gambetta zu verhindern. Es ist gewiß, daß Herr Grévy erst nach jener fatalen Sitzung der französischen Kammer vom vorigen Mittwoch, in welcher Gambetta den gordischen Knoten, den eine verwirrungsvolle Debatte geschlungen hatte, mit einem einzigen Schlage zerhieb und sich als Herrn der Situation zeigte, den Führer der Majorität berief, um ein neues Kabinet zu konstituieren. So hatte Herr Grévy, auf irgend einen Zwischenfall, auf irgend ein Wunder rechnend, bis zu dem allerletzten Momente gezögert, sich der ihm persönlich peinlichen Nothwendigkeit zu fügen.

Und als nun Gambetta am vorigen Donnerstag daranging, mit den Persönlichkeiten, die er in sein Kabinet berufen wollte, zu unterhandeln, da begann vom Elysee, dem Palaste des Präsidenten der Republik aus, eine neue Aktion. Der Zweck dieser Aktion war kein anderer als der, zu verhindern daß Gambetta die erprobtesten und glänzendsten Namen der republikanischen gemäßigten Parteien um sein Gestirn gruppire. Gambetta sollte soweit als möglich nach links gedrängt werden. Das Vertrauen, welches die Industrie, das Kapital, die materiellen Interessen dem Ministerium Gambetta entgegenbrachten, sollte gleich beim Amtsantritte dieses Ministeriums erschüttert werden. Gambetta sollte nicht als der Führer der gesammten republikanischen Partei, sondern nur als der Chef des linken Flügels derselben vor Frankreich und Europa erscheinen. Es sollte durch die Spaltung innerhalb der republikanischen Partei dem Ministerium Gambetta die Garantie der Stabilität, der Dauer genommen werden. Es sollte sofort die Möglichkeit für ein anderes, dem Geschmacke und den persönlichen Neigungen Grévy's besser sprechendes Ministerium eröffnet werden.

Ein stilles, aber hartnäckiges und fast verzweiflungsvolles Ringen entspann sich in den letzten Tagen der abgelaufenen Woche zwischen Grévy und Gambetta. Zuerst wich Leon Say dem Einflusse Grévy's und refusirte den Eintritt in's Ministerium. Herr Leon Say folgte dann Freycinet und zuletzt auch Jules Ferry. Man mochte nun im Elysee denken, daß Gambetta die Partie verloren geben und den Auftrag, ein Ministerium zu bilden,

in die Hände Grévy's zurücklegen werde. So standen die Dinge wirklich noch am letzten Samstag. Allein, Gambetta nahm die ihm angebotene Partie auf, und mit der ihm eigenen Energie, Elastizität und Sprungfertigkeit setzte er aus neuen Männern sein neues Kabinet zusammen. Es geschah dies am Sonntag, und Montag Morgen erschien er im Elysee, um dem Präsidenten der Republik die Ministerliste vorzulegen. Es gab kein Wiederstreben; denn Gambetta war klug und vorsichtig genug gewesen, um bei seiner ersten Unterredung mit Herrn Grévy carte blanche sowohl bezüglich der Personen, als auch bezüglich des Programms seines Ministeriums zu verlangen, und diese unbeschränkte Vollmacht hatte ihm der Präsident der Republik ertheilen müssen. So also fügte sich Herr Grévy; hatte er doch einen Theil seines Zweckes erreicht, hatte er doch, nachdem er den Antritt eines Ministeriums Gambetta nicht zu verhindern vermocht, die Bildung des Präsidenten-, oder, wie man sich in Frankreich ausdrückt, des „großen Ministeriums“ verhindert und damit seiner Ansicht nach dem „Ministerium der Ueberraschung“ die Garantie genommen.

Unter solchen Kämpfen nun wurde das Ministerium Gambetta geschaffen und es ist nicht bloß für Frankreich, sondern auch für Europa wichtig, die Vorgeschichte desselben zu kennen. Der Gegensatz zwischen Grévy und Gambetta kann nicht ohne weitgreifende Folgen bleiben. Man ist allerdings überzeugt, und diese Ueberzeugung fußt auf persönlichen Mittheilungen Gambetta's, daß in dem Kampfe zwischen den beiden Persönlichkeiten alle Mäßigung auf Seite Gambetta's sein wird. Gambetta wird jetzt vor Allem das scrutin de listes und die Reform des Senates durchsetzen, um die Grundlagen seiner Stellung stark zu machen. In dieser Beziehung wird er keinerlei Rücksicht kennen und bis zum Aeußersten vorgehen. Da er nun einmal an die Spitze eines radikal gefärbten Kabinetts getreten ist, so wird er auch für Frankreich die Konsequenzen daraus ziehen, langsam zwar und vorsichtig, wie es ein wirklicher Staatsmann thut, der mit wirklichen Verhältnissen rechnet, aber ohne zu transagiren und zu weichen. Das gilt für die inneren Verhältnisse Frankreichs und in dieser Beziehung ist insbesondere die Wahl des Herrn Allain-Margé zum Finanzminister von besonderer Bedeutung. Was aber die äußere Politik Frankreichs anbelangt, so wird Europa von dem neuen radikal gefärbten „Ministerium der Ueberraschung“ keine Ueberraschung zu befürchten haben. Denn in diesen Worten hat Gambetta im Laufe der vorigen Woche dem Korrespondenten des „N. W. Z.“ gegenüber das Programm seiner auswärtigen Politik definiert:

„Wenn ich die Regierung übernehme, so wird Frankreich, wird die Welt erst recht einsehen und sich überzeugen, daß Niemand mehr als ich den Frieden will. Und auch Fürst Bismarck weiß das ganz gut.“

## Localberichte.

— Seit einigen Wochen ist ein kontinuierliches Steigen der Todesfälle nach Erkrankungen an ansteckenden Krankheiten, wie Blattern und Diphtheritis zu bemerken und es verdient wohl die Aufmerksamkeit unserer Ein-

wohner auf diese bedauerliche Thatsache gelenkt zu werden. Um der weiteren Verbreitung dieser bössartigen Krankheiten Einhalt zu thun, wäre im allgemeinen Interesse geboten, daß eine Desinfektion sowohl in den Räumlichkeiten wo Kranke sich befinden, als auch in allen Häusern die größte Reinlichkeit, an der es leider immer und um destomehr in dieser Jahreszeit fehlt, eingeführt werde.

— In vielen ausländischen und so auch in den Warschauer Blättern lesen wir, daß verschiedene Vereine und hochherzige Personen zum herannahenden Winter **Wärmestuben** einrichten. Wäre dies in unserer Stadt, wo es doch an armen und obdachlosen Leuten nicht fehlt, nicht ebenfalls ausführbar? An hochherzigen Personen fehlt es bei uns doch auch nicht, die sich dieser Angelegenheit annehmen wollten.

— Als gestern Abend um 9 Uhr eine anständig gekleidete Frau über den Ringplatz ging, wurde sie von einem, anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Manne aufgefordert, stehen zu bleiben und gleichzeitig von dem Fremden am Arme gepackt.

Die ältliche, schwächliche, Frau stürzte vor Schrecken zu Boden und schrie um Hülfe, worauf sich der Unbekannte eiligst entfernte. Zwei zufällig herannahende Herren verfolgten den Davonlaufenden, holten ihn ein und überzeugten sich, daß es demselben nur um einen albernem Spaß zu thun war, durch den die Frau erschreckt werden sollte.

Der betreffende Mann war, wie es schien nicht Räuber, sondern nur betrunken und versprach hoch und theuer einen ähnlichen Spaß sich nicht wieder zu unterstehen.

— Vorgestern um 7 Uhr Abends brach in einem hölzernen Hintergebäude der Besetzung des Herrn Rippe an der Petrofower Straße **Feuer** aus. Die dort angehäuften Hobelspähne entzündeten sich aus einer bis jetzt unermittelten Ursache, wurden jedoch von den Hausbewohnern und den herbeigeeilten Feuerwehrmännern bald gelöscht. Eine Stunde später wurde Feuer im 2. Zuge signalisirt, ein in der Offizine der Besetzung des Herrn Zoskowitz an der Petrofower Straße gelegenes, kleines hölzernes Parterrehäuschen, in welchem eine chemische Wäscherei sich befand und ringsum von Holzschuppen umgeben war, stand in Flammen.

Die Feuerwehr war rasch zur Hand, konnte jedoch wegen vollständigem Wassermangel nicht gleich eingreifen. Auf dem dortigen Hofe befindet sich zwar eine Wasserpumpe, die jedoch nur zum Spott dazustehen scheint. Schmutz über Schmutz in Fülle, aber Wasser auch nicht einige Kannen. Wenn man bedenkt, daß in solch einem Gebäude, welches so viele Menschen beherbergt und einige Tausend Rubel Miethzins bringt und nicht ein Mal einen geizig vorgekehrten Brunnen sowohl zur Bequemlichkeit der Miether, als auch wegen der Sicherheit aufweisen sollte, muß man über die Gleichgiltigkeit und Nachlässigkeit wahrhaftig staunen. Bei einem stärkeren Luftzuge wären bei diesem so empfindlichen Wassermangel die dicht anstößenden Holzgebäude unbedingt zu Asche geworden, denn die Feuerwehr mußte das zum Löschen nötige Wasser aus den benachbarten Häusern, tonnenweise herbeischaffen. Die Klagen über Wassermangel hören nicht auf und wir werden vielleicht erst nach einem bedeutenden Unglück zur Einsicht kommen und auf so mancher Ruine neue Brunnen bauen.

Frau v. Dönhoff begann laut zu schluchzen und verhüllte ihre — übrigens ganz trockenen — Augen mit ihrem Spitzentuche. Voll Mitleid bedeckte August ihre Hände mit Küssen und bat sie eindringlich, ihm die Veranlassung ihres Kammers mitzutheilen.

„Sire“, erwiderte Frau v. Dönhoff pathetisch, „mein Leben ist in Gefahr! O, ich werde das nicht übersehen! Der Tod könnte mich übrigens nicht so sehr schrecken, wenn ich wenigstens die Gewißheit mit mir in's Grab nehmen würde, daß Ihr mich liebt. Aber ach, man will mir nicht nur das Leben nehmen, man will mir auch Euer Herz entreißen! . . . Die Gräfin Cosel befindet sich auf dem Wege nach Warschau, ja, sie ist möglicherweise schon hier eingetroffen. . . . Ich bin verloren, und Ihr kommt ohne Zweifel, Sire, um mir anzuzeigen, daß ich den Platz an Eurem Herzen meiner Rivalin zu räumen habe. . . .“

„Welch' böse Grillen jagt Ihr da, meine Theure!“ unterbrach sie der König. „Wie kommt Ihr zu solchem Verdachte! Habe ich jemals in irgend einer Weise unaufrichtig gegen Euch gehandelt? Nein, seid unbesorgt, die Bande, welche uns verknüpfen, sind unauflöslich. Euer lebenswürdiger Charakter, Eure Güte und Sanftmuth sind die sicherste Bürgschaft, daß keine Cosel im Stande ist, Euch bei mir irgendwie zu schaden.“

„O, mein Herr und Gebieter!“ rief die schöne Seuchlerin, „gebe Gott, daß Ihr die Wahrheit sprecht und daß die innige Liebe, welche ich für Euch hege, treue und aufrichtige Gegenliebe finde! Nun hat der Tod keine Schrecken mehr für mich, allein Euch zu verlieren, wäre fürchterlicher als sterben! Eher möge man mir das Leben nehmen, als mir das Glück rauben, das mir erst einen Augenblick gelächelt hat. O, mein König,

wenn Ihr mir jemals Eure Liebe entziehen wölltet, so nehmet zugleich auch mein Leben!“

„Es wäre gewiß sehr unedel von mir, liebe Marie“, antwortete August, „wenn ich so süße Worte mit Undank lohnen wöllte!“

„Nehmet meinen Dank, Sire; Ihr flöhet meinem armen Herzen wieder Hoffnung ein. Indessen bin ich doch durchaus noch nicht ganz beruhigt. Schon der Gedanke an die Gräfin Cosel erfüllt mich mit Entsetzen. . . . Ihr werdet sie sehen, sie wird sich von Neuem Eures Herzens bemächtigen, Sire. . . . Habt Ihr sie doch so lange geliebt!“

„Aber warum ängstigt Ihr Euch denn so unnöthigerweise, meine Liebe!“ unterbrach sie hier der König etwas ungeduldig. „Was soll ich denn noch thun, um Euch ganz zu beruhigen? Lasset diese Cosel nur immer kommen — Euer Triumph wird nur um so größer sein!“

„Nein, nein!“ rief Frau v. Dönhoff entrüstet, „wenn die Cosel hierher kommt, verlasse ich Warschau. Ich kenne sie. Diese Frau ist zu Allem fähig!“

Marie hustete mehrmals. Die Marschallin, welche an der Thüre horchte und auf dieses verabredete Zeichen wartete, erschien nun plötzlich unter der Thüre. Als sie des Königs ansichtig wurde, heuchelte sie großes Erstaunen, als hätte sie von seiner Anwesenheit bei ihrer Tochter nichts gewußt, und that, als wolle sie sich schleunigst wieder zurückziehen.

„Ich bin sehr erfreut, Euch zu sehen, Madame“, rief der König ihr zu, sie zum Bleiben einladend. „Kommt doch und helft mir gefälligst Eure Tochter wieder zu besänftigen, sie quält mich durch ungerechtfertigten Verdacht und Zweifel in meine Aufrichtigkeit.“

„Um was handelt es sich denn, Sire?“ fragte die Angeredete, indem sie die Ueberraschte spielte. „In der Liebe sind ja Zweifel und Eifersucht der beste Beweis für eine recht lebhaft Zuneigung. Ihr werdet Euch doch nicht dadurch gekränkt fühlen, Sire?“

„Hört mich an, Madame.“ August erzählte nun der Mutter seiner Geliebten, was sich eben zugetragen hatte. Die Marschallin hielt während seiner Erzählung ihre forschenden Blicke abwechselnd bald auf den König, bald auf ihre Tochter gerichtet, dabei nicht geringe Beunruhigung heuchelnd.

„Entschuldigt, königlicher Herr“, sagte sie, sobald der König geendet hatte, „aber das Verhalten meiner Tochter überrascht mich durchaus nicht. Jedermann kennt ja den überaus heftigen und jähzornigen Charakter der Frau v. Cosel. Man kann ihre Drohungen nicht so leicht nehmen — ließ sie sich doch von ihrer Rachsucht so weit hinreißen, Eure Majestät selbst zu bedrohen.“

„Nun“, unterbrach sie August, „was ist da zu thun? Wollt Ihr, daß ich, um Marie zu beruhigen, den Befehl ertheile, Frau v. Cosel unterwegs anzuhalten und sie zur Rückreise zu nöthigen?“

Bei diesen Worten rief Frau v. Wielinska mit dem Ausdruck der lebhaftesten Dankbarkeit: „Ach, meine liebe Marie, wie sehr kannst Du Dich glücklich schätzen, in Sr. Majestät einen so treuen Beschützer gefunden zu haben, der so eifersüchtig über Deine Ruhe und Sicherheit wacht!“

(Fortsetzung folgt.)



## Młockarnie Parowe

Amerykańskie Westinghousa i Angielskie Claytona oraz manężowe  
Drewitza i Eckerta, Wialnie Backera, tudzież Berlińskie i Bostońskie  
Sieczkarnie, Siekacze, Szarpacze i Gniotowniki, Pługi różnych  
systemów poleca

Skład Machin i Narzędzi Rolniczych

### A. MUSZYŃSKIEGO i Ska.

w WARSZAWIE

na Krakowskim Przedmieściu Nr. 40 naprzeciw Hotelu Europejskiego.

## J. HERMES

Lodz, Petrokowerstraße Nr. 786

empfehlte sein reichhaltiges Lager von Ungar-, Rhein-, Französischen, Arim-  
und Spanischen-Weinen; Champagner, Rum, Arak, Cognac, echte Liguere,  
Englischen Porter wie auch Brandweine, Spritt und Liguere aus inländischen  
Destillationen.

## SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkteste, wohlthwendste, und reich-  
haltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für  
junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe zu  
den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett  
versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift. *St. Raphael*

Verkaufsstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn J. Hermes. In der Dro-  
gen-Handlung des Herrn A. Lipiński und in den Apotheken der Herren M. Leinveber, F. Müller,  
A. Stopezyk.

Expedition: Cie. Propriétaire du Vin de St-Raphaël, à Valence (Drôme) France.

Z dniem 8 b. m. i r.

Skład Hurtowy i Detaliczny wyrobów z Warszawskiej  
Dystylarni Parowej

### F. JANKOWSKIEGO

oraz

## HANDEL WIN

przeniesionym został na NOWY RYNEK Nr. 5.

Dla udogodnienia zaś miejscowym odbiorcom, sprzedaż tychże wyrobów po cenach stałych fabrycznych  
powierzoną została panom

**M. Sprzączkowski i S-ka,**

Właścicielom Składu Herbaty firmy:

Petrokowska 501. Piotr Orłow. Petrokowska 501.

## ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

## UCZEŃ

w wieku od 13 do 14 lat poszukuje się dla Cukierni  
J. Dębalskiego w Łodzi. 3-3

## Ein Lehrling

wird gesucht für die Wein- und Getränke-Handlung des  
F. Santowski, Ringplatz Nr. 5. 3-3

## Ein Lehrling

im Alter von 13 bis 14 Jahren wird für die Conditorei  
J. Dębalski in Lodz gesucht. 3-3

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

## Fenersichere trockene Kellerräume

geeignet für Woll oder Garnlager sind sofort zu vermieten.  
Näheres in der Exp. d. Bl. 3-3

### H. R. MEHL,

prakt. Zahn-Arzt,

zu consultiren, Petrikauer Strasse Nr. 254,  
II. Etage, Haus S. Rosen. 1-26

Дозволено Цензурою.

Für Bequemlichkeit des geehrten Publikums  
werden Inserate für unser Blatt in der Buch-  
handlung der Herren **Zienkowski & Co.**  
Petrokower Straße entgegengenommen und  
ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.  
Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

## BROCKHAUS'

### Conversations-Lexikon

erscheint in neuer 13-ten Auflage in 240 Heften  
à 25 Kop.

mit Abbildungen und Karten auf 500 Tafeln und im  
Lerte.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfangt soeben  
das erste Heft und nimmt Unterzeichnungen an

Stefan Zienkowski & Co.

6-6

## Dr. Wisłocki

powrócił i przyjmuje jak dawniej **Specialnie w cho-  
robach dzieci i kobiet** od 8 — 9 rano i 4 — 5  
popołudniu. Biednych bezpłatnie od 2—3 popołud-  
niu. Ulica Petrokowska w domu Braci FISCHER.  
12-8

Wegen Anschaffung von neuen Selfac-  
tors sind in der früher Peters Gehlig'schen  
Fabrik noch preiswerth zu verkaufen:

- 2 300-er Spinnmaschinen,
- 2 240-er Spinnmaschinen,
- 1 300-er Selfactor v. Schel-  
tenberg.

Alles Nähere in der Fabrik.

3-1

## Bekanntmachung!

**XAVER KUNKEL'S**  
Wagenfabrik nebst Sattlerei,  
Riemerei und Hufenschmiederei

befindet sich von heute ab, in der dazu eigens neuerbau-  
ten Fabrik Nawrotz (Grottel) Straße Nr. 1306a. 3-3

## Ein Billard, englische

Pferdegeschirre und Pferddecken

in guten Zustande sind zu verkaufen bei **Adam Sie-  
fierski**, Srednia-Strasse Nr. 416. 3-2

## CUKIERNIA

Fabryka Pierników  
**JANA DĘBALSKEGO**

Ulica Konstantynowska Nr. 320

w ŁODZI.

Niniejszem mam zaszczyt donieść Szanownej  
Publiczności, że na nadchodzące Święta Bożego Na-  
rodzenia, przygotowałem, znaczny zapas

## Pierników

w kilkunastu, wyborowych gatunkach, czem najwy-  
szukańsze żądania, zaspokoić mogę.

Dla Handlujących odstępuję stosowny rabat.

Z uszanowaniem

Jan Dębalski.

## CIRCUS AMERICAIN.

Sonntag, den 8. (20.) November 1881.

Große Galla-Vorstellung.

Benefiz der (in ihren Leistungen unüber-  
trefflichen) Luft-Gymnastiker

Gebr. Bollini

verbunden mit großem interessanten

## Ringkampf

zwischen dem Preisringkämpfer Dir. Jean Lüttgens und  
dem hier als starken und gewandten Ringer bekannten  
Hrn. Reinhold Grund aus der Fabrik des Hrn. Lorenz.  
Das Nähere die Zettel.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.